

Duboisin, dessen vorzügliche sedative Eigenschaft in den letzten 5 Jahren erkannt worden ist, verursacht sogleich nach der Injektion von 0,001 bedeutende Muskelabspannung und das Gefühl außerordentlicher Ermüdung. Wie bei Chloralhydrat liefs sich auch hier das erhaltene Minimum bei Wiederholung der Operation nicht weiter hinabdrücken.

Während das dem Duboisin verwandte Hyoscyamin fast gar keine merkliche Herabsetzung der Muskelkraft bewirkte, brachte Morphium, in Dosen von 1—2 cg eingespritzt, dieselbe um so deutlicher hervor, die bis auf ein Drittel der normalen nach einer Stunde sank.

FRAENKEL (Dessau).

P. J. MÖBIUS. **Neurologische Beiträge.** III. Heft. **Zur Lehre von der Tabes.** Leipzig, 1895. J. A. Barth. 154 S.

In diesem dritten Hefte fafst MÖBIUS eine Reihe von Aufsätzen zusammen, die er in den Jahren 1880—95 über die Tabes veröffentlicht hat, und zwar sind es besonders die verschiedenen Arbeiten über die Entwicklung und die Ätiologie der Tabes, die unser volles Interesse in Anspruch nehmen, da er in ihnen die langen Jahre des Streites in kurzen, scharf umrissenen Bildern vor unseren Augen vorüberführt.

Es handelt sich dabei um den Anteil der Syphilis an der Ätiologie der Tabes. Erst spielt sie gar keine Rolle, dann wird sie ein Glied in der bunten Gesellschaft der vermeintlichen Ursachen, bis sie endlich diese anderen Ursachen mehr und mehr in den Hintergrund drängt und zur hervorragendsten ätiologischen Ursache heranwächst. Wie schon hervorgehoben, ist es von besonderem Interesse, wenn wir hier auf wenig mehr als 100 Seiten die schwere Geburtsarbeit nochmals durchleben und in kurzen Stunden zu einer Anschauung gelangen, zu der wir uns früher in langen Jahren durcharbeiten mußten, daß nämlich die Tabes und die allgemeine Paralyse nichts anderes seien, als Metasyphilis oder ein metasyphilitischer Nervenschwund, d. h. eine primäre Atrophie nervöser Elemente, deren unerläßliche Vorbedingung eine vorher überstandene Syphilis sei. Der unbestreitbare Wert dieser Art der Anschauung liegt in der Prophylaxe. Ist die Ursache der Tabes wirklich in der Syphilis zu suchen, und für die weitaus gröfsere Zahl aller Fälle wird man dies gar nicht in Abrede stellen können, dann erwächst für uns die bindende Pflicht, der Verbreitung dieser Krankheit auf jede Weise entgegenzutreten und jede dahin gehende Bestrebung mit unserer ganzen Kraft zu unterstützen.

Fünf Aufsätze über Tabes bei Weibern verfolgen im wesentlichen den gleichen Zweck und bringen weiteres Material für die Begründung der vorhin erwähnten Ansicht bei. Den Schlufs bilden neun kleinere kasuistische Mitteilungen. Dieses dritte Heft reiht sich somit den beiden vorangegangenen in bester Weise an, und wir sind MÖBIUS zu Dank verpflichtet, daß er es unternommen hat, uns die längst verwehten, aber noch eben so wertvollen wie zeitgemäfsen Beiträge in geschlossener

Form vorzuführen und uns so in den Stand zu setzen, eine volle Übersicht der wichtigen Frage zu gewinnen. PELMAN.

1. FUCHS. **Die Bedeutung der Hypnose in forensischer Hinsicht.** Bonn, 1895.
2. GRASHEY, HIRT, v. SCHRENCK-NOTZING, PREYER. **Der Prozeß Czynski. Thatbestand desselben und Gutachten über Willensbeschränkung durch hypnotisch-suggestiven Einfluß.** Stuttgart, Ferd. Enke, 1895.
3. W. PREYER. **Ein merkwürdiger Fall von Fascination.** Stuttgart, Ferd. Enke, 1895.

Der Prozeß Czynski, der zu den genannten Publikationen Veranlassung gab, hat das allgemeine Interesse in hohem Grade gefesselt, weil in ihm zum ersten Male in Deutschland die hypnotische Suggestion in ihrer forensischen Bedeutung an einem konkreten Falle vor Gericht eingehend erörtert wurde. Der Thatbestand darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Den fünf Verfassern als Sachverständigen war die Frage vorgelegt worden, ob die als Zeugin fungierende Freiin von Z., als sie sich dem Angeklagten, dem Hypnotiseur Cz., geschlechtlich hingegen habe, sich in einem Zustande der Willenlosigkeit befunden habe, wobei an einen von Cz. herbeigeführten Zustand von Hypnose oder an posthypnotische Suggestion gedacht worden war.

FUCHS geht in seinem Gutachten nicht auf den vorliegenden Fall ein, sondern begründet nur im allgemeinen sein durch eine frühere — hier nochmals abgedruckte — Arbeit bekanntes, verwerfendes Urteil über Hypnose und hypnotische Suggestion. Die Ansicht von F. ist in nuce in dem Titel dieser Arbeit: „*Die Komödie der Hypnose*“ enthalten. Auch wer seinen extremen Standpunkt nicht teilt, wird seinen scharfsinnigen, durch Humor gewürzten Ausführungen gern folgen. GRASHEY bejaht die gestellte Frage. Er behauptet, daß Cz. bei der Baronin die Liebe zu ihm durch fortgesetzte hypnotische Suggestionen hervorgerufen und sie dadurch willenlos gemacht habe. Mit vollem Recht betont demgegenüber HIRT, daß die gewöhnlichen, bei einer Verführung in Wirkung tretenden Motive auch in diesem Falle zur Erklärung völlig ausreichen, und daß die Möglichkeit, durch hypnotische Suggestionen einen solchen dauernden pathologischen Geisteszustand herbeizuführen, wie GRASHEY ihn bei der Baronin supponiert, keineswegs bewiesen sei. v. SCHRENCK-NOTZING dagegen und PREYER kommen zu fast demselben Resultate, wie GRASHEY. Immerhin giebt v. SCHRENCK-NOTZING zu, „daß die in Frage stehende Willenlosigkeit „zum Teil aus der natürlichen Prädisposition der Freiin, ihrer intellektuellen Widerstandsarmut“ stammt, und P. sagt in demselben Sinne, daß die „Immunisierung gegen ihre eigenen sittlichen, religiösen, und sozialen Bedenken“ nur möglich war durch die geistige Minderwertigkeit der Geschädigten. PREYER betont stärker, als die anderen Sachverständigen, den Einfluß der Wachsuggestion. Er spricht von einem Zustande der Fascination, der durch den Blick, durch die Stimme, durch Handauflegen und ähnliches herbeigeführt werde. Die an dritter Stelle genannte Arbeit PREYERS berichtet ausführlichst über die Geschichte einer Frau, die durch ähnliche Mittel von einem Freunde ihres Mannes